

Banja Luka, 05. November 00

Liebe Bekannte und Verwandte

Heute sind es genau zwei Monate her, dass ich von euren guten Wünschen und ermutigenden Gedanken begleitet, nach Bosnien-Herzegowina gereist bin. Ich habe in dieser Zeit verschiedene Gesichter dieses kriegsgeplagten, aber liebenswerten Landes erlebt, Gesichter voll Hoffnungslosigkeit, Trauer, Angst, Hass, aber auch voll Mut, Tatkraft und Mitmenschlichkeit. Gerne gebe ich euch Anteil an dem, was ich erfahre.

Um es vorweg zu nehmen: Ich bin sehr dankbar und zufrieden, dass ich diesen Schritt getan habe. Eine noch unbestimmte, aber gestaltbare Zukunft vor mir zu haben und ohne den Druck zu leben, etwas leisten und Zeit sparen zu müssen, das sind für mich befreiende Erfahrungen.

Mein erster Eindruck am 6. September 00 nach dem Überqueren der Grenze hat sich schon oft bestätigt und geht mir immer wieder unter die Haut: Zerstörte und zerfallende Häuser, verwildertes Kulturland über weite Strecken, löchrige Strassen, Abfälle am Strassenrand, Dörfer ohne Kirchen und Moscheen, Militärfahrzeuge der SFOR, ältere Menschen, die auf alten Velos müde dahintrampen ... Fünf Jahre nach dem Krieg ist die wirtschaftliche, politische und soziale Situation immer noch sehr schwierig. Die Rückkehr der vielen Vertriebenen und Flüchtlinge (rund eine Million der 3,5 Mio Einwohner ist immer noch im Ausland) geht nur zögernd vor sich, z.T. ist sie noch nicht einmal möglich.

Aber auch der zweite Eindruck ist ein Teil der Realität. Mit grosszügiger und herzlicher Gastfreundschaft wurde ich von der kleinen franziskanischen Schwesterngemeinschaft in Odzak empfangen. Das machte mir den Anfang leicht und ich fühlte mich schnell wie zu Hause. Sr. Anna, eine temperamentvolle junge Italienerin, nahm mich manchmal auf ihre Touren in abgelegene Dörfer mit, wo sie alten und kranken Leuten Lebensmittelpakete brachte. Mit welcher Freude wurden wir empfangen! Was sie hatten, teilten die Leute mit uns: Bosnischen Kaffee und - in Ermangelung von süssem Gebäck - wilde Äpfel, Pflaumen, Hustenbonbons ... Meist wohnen sie in einem notdürftig für den Winter eingerichteten Zimmer, umgeben von nackten Mauern.

Im Sinne von Hilfe zur Selbsthilfe begleiten die Schwestern den Bau einer Mühle. Hier bekam ich mit, was echte Projektarbeit heisst: Jeder kleine Schritt muss sorgfältig angegangen werden, Rückschritte sind normal. Obwohl die Mühle bereits im Rohbau errichtet ist, hat der Gemeinderat Mitte September plötzlich einen Baustopp verlangt, weil er sich nicht einig ist, ob der Bürgermeister vor zwei Jahren das Recht hatte, den seit acht Jahren brachliegenden Gemeindeboden zur Verfügung zu stellen. Es ist offensichtlich, dass es um parteipolitische Machtspiele geht. Mit Geduld und Diplomatie sprechen nun die Schwestern bei den einzelnen Politikern vor, um sie erneut für das Projekt zu gewinnen.

Wie es um die Schule bestellt ist, interessiert euch bestimmt. Zwar habe ich das nur indirekt mitbekommen. Eine Schwester ist Österreicherin und erteilt an 7./8. Klassen Deutschunterricht. Die Kinder werden wegen Raumnot in zwei Schichten unterrichtet, 7.30/12.30 und 13.30/18.30. Die Klassen sind gross, die Löhne sind auf allen Stufen weit unter 1000.- DM, obwohl auch hier alles kostet. Ich habe aber den Eindruck, die Schule sei den Nachkriegsbedingungen entsprechend gut organisiert. Die hohe Jugendarbeitslosigkeit, fehlende Ausbildungsplätze und Zukunftsperspektiven hingegen sind riesige Probleme in diesem Land.

Es gäbe viel zu tun hier für die Menschen, die unter den Kriegsfolgen leiden: Für alte einsame Leute, deren Familie oft im Ausland ist, für behinderte Kinder, für Erwachsene mit Verhaltensproblemen, für überforderte Frauen, für Jugendliche, die unter der Sinnlosigkeit leiden. Noch weiss ich nicht, was für mich möglich ist, aber eines ist mir klar geworden: Ohne Sprachkenntnisse geht nichts. In den „Anbeterinnen des Blutes Christi“ habe ich in Banja Luka eine einheimische Schwesterngemeinschaft gefunden, bei der ich in den kommenden Monaten die Sprache lernen kann.

Als ich am 7. Oktober 00 hier in der Hauptstadt der serbischen Teilrepublik, ankam, waren die Schwestern gerade am Feiern: Vor genau 121 Jahren waren sie nämlich hierher gekommen, von den Trappisten gerufen, um sich der vielen Waisenkinder anzunehmen. Es war eine ganz typische Situation

für die Gemeinschaft: Es wird gern herzlich gelacht, gefeiert und gedankt. Oft sind Gäste hier zu Besuch, und alle erhalten am Tisch den Ehrenplatz, sei es ein Caritas-Mitarbeiter oder eine SFOR-Soldatin. Auch die Bereitschaft, immer wieder neu anzufangen und sich für jene einzusetzen, die durch die Maschen des Systems fallen, prägt den Lebensstil der Gemeinschaft. Drei Kriege hat sie erlebt, jedes Mal wurden Schwestern gewaltsam vertrieben und Häuser enteignet. Auch das Haus „Novi Nazaret“, in dem ich jetzt lebe, wurde 92-95 beschossen und schwer beschädigt, weil Banja Luka rein serbisches Gebiet werden sollte. Dennoch sind die Schwestern geblieben, haben Leid und Angst auf sich genommen und so nicht wenige Menschen ermutigt durchzuhalten.

Gerade zwei Tage nach meiner Ankunft erlebte ich einen Meilenstein der Gemeinschaft mit. Das frühere Noviziatshaus und Schwesternaltersheim in Aleksandrovac, etwa 25 km von der Stadt entfernt, wurde offiziell zurückgegeben, nachdem die Schwestern 1995 mit Gewalt vertrieben und die Gebäude beschlagnahmt worden waren. Fünf Jahre diente das Haus, zu dem auch Landwirtschaft gehört, als Altersheim für serbische Flüchtlinge. Nun ist es in einem desolaten Zustand. Die Heizung muss ersetzt werden, in den Wänden sind Wasserleitungen geborsten, alles Mobiliar wurde mitgenommen. Die Gemeinschaft hat beschlossen, das Haus nicht für sich zu sanieren, sondern eine Drogenrehabilitation aufzubauen, nach dem amerikanisch-italienischen Projekt „Covjek“ (= Mensch). Bereits in den nächsten Tagen wird ein fachlich kompetentes Team in ein bewohnbares Nebengebäude einziehen und dann nach und nach junge Leute aufnehmen. Die Therapie kommt ohne Medikamente aus. Sie besteht in fordernder Arbeit mit und für die Gemeinschaft, dauert 2, 3 Jahre und hat eine relativ geringe Rückfallquote. Man sagt, Banja Luka sei zu einem eigentlichen Drogenumschlagplatz geworden, und es gäbe viele Abhängige, bedingt auch durch Arbeitslosigkeit, Traumatisierung, Orientierungslosigkeit. Ich bekomme mit, wie die Schwestern dieses Projekt nun in kleinen Schritten realisieren, für jeden gilt es zu kämpfen. Zur Zeit sind sie daran, Material und Geld für die Sanierung und den Lebensunterhalt des Leitungsteams zu beschaffen. Die Gemeinschaft hat selber wenige Einkünfte, und vom Staat ist ausser Wohlwollen nichts zu erwarten, auch wenn das Zentrum religiös, ethnisch und politisch neutral geführt wird.

„Machs wie Gott, werde Mensch.“ Diesen Gedanken aus einem Adventskalender mag ich sehr gerne. Viele von uns haben die Chance, durch ihre Arbeit andere bei der Menschwerdung zu unterstützen. Aber es braucht auch materielle Voraussetzungen, damit Menschen sich entwickeln können. So war Gott schon vor 2000 Jahren auf sorgende Erwachsene, auf Stall, Krippe, Windeln und Nahrung angewiesen, damit er Mensch werden konnte. Drogenabhängigen jungen Menschen in Bosnien fehlt das alles. Ob du/ihr mithelfen mögt? Der beiliegende Einzahlungsschein ist eine Einladung, dieses Projekt zu unterstützen, so wie es dir möglich ist. Du kannst sicher sein, dass alle Beiträge ohne Umwege und Abzüge am Ort der Not ankommen. Von Herzen danke !

Ich wüsste noch viel zu erzählen! Die erste Begegnung mit dem Bischof von Banja Luka hat mich gefreut und sie ergibt einen schönen Schluss. Die Schwestern stellten mich ihm kürzlich vor dem Gottesdienst vor. Als sie ihm erklärten, dass ich bei ihnen Kroatisch lerne, meinte er in gutem Deutsch: „Ah, Sie wollen Bosnierin werden! Wissen Sie, worauf Sie sich da einlassen? Eine kleine Geschichte: Ein Dalmatiner und ein Bosnier machten ein Wettrennen, wer schneller 100 m laufen könne! Wissen Sie, wie es herauskam? Nun, der Dalmatiner rannte zwar sehr schnell los, gab aber rasch auf, weil er erschöpft war; und der Bosnier ... der verirrte sich!“

Ja, ich bin sehr gespannt, wie es für mich weitergeht. Gerne lasse ich im neuen Jahr wieder von mir hören. - In der Zwischenzeit wünsche ich dir den Mut und die Kraft, immer mehr Mensch zu werden, dich, wo immer du bist, für Friede und Gerechtigkeit einzusetzen.

Gottes Segen und Heil mögen dich begleiten. Mit lieben Grüßen

Sr. Madeleine Schildknecht

- Bitte auf dem Einzahlungsschein unbedingt den Vermerk „**Bosnien**“ anbringen. Spenden werden von unserm Missionssekretariat Kloster Baldegg PC-Konto 60-3524-3 verwaltet.
- Mein Bruder verschickt den Rundbrief. Bitte melde ihm allfällige Adressänderungen: A. Schildknecht-Käser, Rapsweg 15b, 5034 Suhr, T 062 842 51 55. E-mail: amschildknecht@bluewin.ch
- Meine Adresse lautet vorläufig: Ilije Garasanina 12, BiH – 51000 Banja Luka. E-mail: mschildknecht@gmx.net

